

JUNI 2013 | 10. JAHRGANG | ISSN 1613-0146 | HERAUSGEBER: H. F. DURWEN, P. CALABRESE

Interdisziplinäre Zeitschrift für die Nervenheilkunde des Alters

NEUROGERIATRIE

Akutmedizin | Rehabilitation | Prävention

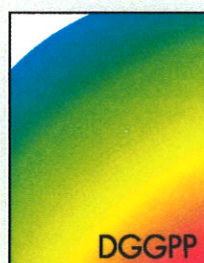
**XI. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für Gerontopsychiatrie
und -psychotherapie e. V. (DGGPP)**

**Alterspsychiatrie 2013:
Grenzen überwinden**

Essen, 5. – 7. Juni 2013

Wissenschaftliches Programm

Abstracts der Vorträge und Poster



nissen von unter 60-jährigen vergleichbar sind und damit diese besonderen Anstrengungen rechtfertigen. Therapieerfolge zeigen sich insbesondere in einer hohen Rate erfolgreicher Therapiebeendigung, der Verbesserung der Lebensqualität und Vermeidung von Heimeinweisung.

WENN VERSUNKENE ERINNERUNGEN LEBENDIG WERDEN – WIE AKTIVES MUSIZIEREN DIE LEBENSQUALITÄT DEMENTER MENSCHEN UND IHRER ANGEHÖRIGEN DEUTLICH STEIGERT

Anke Feierabend

Geigerin, Kalligraphin, Kunsttherapeutin, Referentin, Schneverdingen

Zielsetzung/Fragestellung: Die Alzheimer- und Demenzforschung sucht intensiv nach Wegen, die neben der Pharmakotherapie und anderen Therapieformen die Lebensqualität der Betroffenen wie auch ihrer Angehörigen steigern.

Die von Anke Feierabend geschaffene, bereits seit dreieinhalb Jahren bewährte musikalische Unterrichtsmethode (Anke Feierabend-Methode®) für Demenzkranke bietet einen solchen Weg.

Wie kam es zur Entwicklung dieser Unterrichtsmethode? Welche Voraussetzungen müssen Schüler und Lehrer mitbringen? Wie funktioniert dieser ungewöhnliche Unterricht? Welche Wirkungen hat er auf den dementen Schüler und seine Angehörigen? Weshalb sind die daraus resultierenden Erkenntnisse so wichtig? Aktives Musizieren weckt ganz offensichtlich verschüttete Erinnerungen dementer Menschen in ungewöhnlich hohem Maße und führt sogar zu unerwarteten Lernprozessen.

Materialien/Methoden: Konfrontiert mit der Aufgabe, eine demente Frau auf der Violine zu unterrichten, stellte sich Anke Feierabend vor einigen Jahren dieser Herausforderung wie auch der Frage, ob ein solcher Unterricht überhaupt möglich ist. Gewöhnlicher Instrumentalunterricht stößt bei dementen Menschen sofort an seine Grenzen. So war die Entwicklung einer neuen Unterrichtsmethode notwendig.

Der demente Schüler muss musikalische Vorkenntnisse besitzen, zumindest Liederkenntnisse, und für instrumentale Arbeit auch grundlegende Kenntnisse im Spiel eines Instruments.

Für einen erfolgreichen Unterricht sind neben großer Empathie auch fundierte Instrumentalkenntnisse wie auch besondere musikalische Flexibilität des Unterrichtenden erforderlich. Biographiearbeit sowie steter Austausch mit den Angehörigen ist wünschenswert und hilfreich.

Anke Feierabend nutzt in ihrem Unterricht die über die Musik erreichbaren, normalerweise ungenutzten Potenziale im sonst so hilflosen dementen Menschen. Indem sie im Zusammenspiel mit dem Kranken dessen versunkene musikalische Erinnerungen ans Licht befördert, erhält dieser die Möglichkeit, sich in beglückender Weise musikalisch auszudrücken – sehr zu seiner eigenen Freude und Wertschätzung wie auch der seiner Angehörigen.

Ergebnisse: In Verbindung mit dem aktiven Musizieren und den damit verbundenen Bewegungsabläufen werden versunkene Erinnerungen im Demenzkranken lebendig. Der Kranke gerät in die Rolle dessen, der etwas kann, und vermag sogar andere Menschen damit zu beglücken.

Die Familie erhält die Möglichkeit, ihren sonst so hilfsbedürftigen Kranken mit anderen Augen zu sehen. Dies erleichtert ihr einen achtsungs- und respektvollen Umgang mit ihm.

Die Erfahrung, dass ihm etwas zugetraut wird, ist für den dementen Schüler überaus beglückend. Er erfährt Augenblicke glücklicher Selbstwahrnehmung und überrascht sein Umfeld immer wieder mit unerwarteten Lernprozessen. Dass dies möglich ist, ist eine völlig neue Erkenntnis.

Zusammenfassung/Schlussfolgerung: In den versunkenen Erinnerungen dementer Menschen schlummert ein bislang ungenutztes Potenzial, das mit Hilfe von aktivem Musizieren geweckt und sinnvoll genutzt werden kann. Es verschafft den Kranken die sonst nicht mehr vorhandene Möglichkeit, sich bereichernd für ihre Umwelt auszudrücken und sich selbst dabei als wertvoll wahrzunehmen. Dies führt zu einer deutlichen Steigerung der Lebensqualität der Betroffenen wie ihrer Angehörigen.

Die neue Erkenntnis, dass Demenzkranke noch lernen können, ja, sich sogar gerne fördern lassen, lässt aufhorchen. Vermutlich spielt dabei das Zusammenspiel der vielfältigen starken positiven Emotionen des Demenzkranken beim aktiven Musizieren eine entscheidende Rolle.

Diese Erkenntnisse machen zudem deutlich, wie elementar wichtig die Beschäftigung mit Musik in der Kindheit und Jugend auch für spätere Lebensjahre ist – gerade im Hinblick auf das Krankheitsbild der Demenz. Namhafte Hirnforscher wie Gerald Hüther haben schon lange die salutogenetische Wirkung von Musik auf das Gehirn erkannt. Dennoch wird ihr tatsächliches Potenzial offenbar unterschätzt.

Das von Anke Feierabend beschriebene konkrete Beispiel erhebt keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, gibt jedoch große Hoffnung auf einen Weg, dessen Erforschung und Nutzung zum Wohle von Demenzpatienten und ihrer Angehörigen lohnenswert scheint.

WECHSELWIRKUNGEN ZWISCHEN KOGNITIVEN STÖRUNGEN UND LUNGENERKRANKUNGEN

Helmut Frohnhofer

Kliniken Essen Mitte, Essen

Die chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD) und die gestörte Hirnleistung sind häufige Erkrankungen im höheren Lebensalter. Dabei wird die COPD zunehmend als eine Multisystemerkrankung mit Auswirkungen auf die Hirnleistung verstanden. Querschnittsstudien und Kohortenstudien zeigen, dass Patienten mit COPD signifikant häufiger eine Hirnleistungsstörung entwickeln als Kontrollen ohne COPD.

Die Pathomechanismen für diese Zusammenhänge sind vielfältig und umfassen toxische Effekte des inhalativen Zigarettenrauchens, einen mit der COPD assoziierten chronisch entzündlichen Status sowie eine Hypoxämie und Hyperkapnie infolge einer weit fortgeschrittenen COPD.

Andererseits leiden auch ältere Patienten mit Demenz an einer COPD. Durch die COPD kann die Hirnleistung dieser Patienten zusätzlich beeinträchtigt werden. Die Erkennung, Diagnostik und Behandlung einer COPD bei Menschen mit Demenz stellt eine große Herausforderung dar. Mögliche Lösungswege werden aufgezeigt.

DIE STATIONÄRE VERSORGUNG VON DEPRESSIONEN IM ALTER

Frank Godemann¹, Claus Wolff-Menzler², Florian Seemüller³

¹Alexianer St. Joseph Krankenhaus, Berlin

²Universitätsklinik Göttingen

³Universitätsklinik München

Zielsetzung/Fragestellung: Weist die Versorgung älterer depressiver Patienten in der stationären Behandlung Besonderheiten auf?

Materialien/Methoden: In Daten aus 35 Kliniken, >5000 Patienten F32 und 33 >64 Jahre, >22 000 >65; Anteil psychotherapeutischer Behandlung, Angaben zur Behandlungsintensität, Anteil tagesklinischer Behandlung etc. Grundlage sind die Daten des Projektes »Versorgungsrelevante Indikatoren in der Psychiatrie und Psychosomatik (»VIPP«) der DGGPPN.